

Che Guevara oder Der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit

Autor(en): **Betto, Frei**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **91 (1997)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Che Guevara oder Der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit

Buenos Aires wird vom 1.–9. Oktober Veranstaltungsort einer grossen Feier zum Gedenken an die dreissig Jahre seit dem Martyrium von Ernesto Che Guevara sein. Angeregt wurde die Veranstaltung von der lateinamerikanischen Zeitschrift *America Libre*. Chico Buarque, Mercedes Sosa und Silvio Rodriguez werden in diesem Rahmen eine besondere Show veranstalten. Viele andere Ereignisse werden in anderen Ländern zur Erinnerung an den argentinisch-kubanischen Guerrillero vorbereitet, dem mit Recht neben *Simon Bolivar* das lateinamerikanische Ehrenbürgerrecht zugesprochen werden kann.

Was das Leben von Che Guevara auszeichnet, ist die *revolutionäre Utopie*. Mit neunzehn Jahren wechselte er vom Studium der Ingenieurwissenschaften zur Medizin, motiviert vor allem durch die sechzehn Tage, die er an der Seite seiner kranken Grossmutter verbrachte.

Anfangs 1952 bereiste er als 24-jähriger *Chile*. Am 12. März kam er in einem kleinen Dorf, in Baquedano an, das in der Gegend der Kupferbergwerke von Chuquicamata liegt. Als er von einem *Bergarbeiterhepaar* eingeladen wurde, bei ihnen zu wohnen, war er sehr beeindruckt von dem, was er da sah: Bei Kerzenlicht erzählte ihm der junge Bergmann von den drei Monaten, die er mit seiner Frau im Gefängnis verbracht hatte, von den Nachbarn, die ihre Kinder aufnahmen, von den Gefährten, die auf geheimnisvolle Weise verschwanden und von denen es hiess, sie seien ins Meer geworfen worden... Als es Zeit war sich hinzulegen, sah Che Guevara, dass das Ehepaar keine Decken hatte um sich vor der Kälte zu schützen. Er gab ihnen, was er mitgebracht hatte. Später erinnert er sich daran, dass er sich in jener Nacht trotz

seines durchfrorenen Körpers als Bruder aller Unterdrückten der Welt fühlte.

Im Juni kam Che in Begleitung seines Freundes Alberto Granado, der heute in Kuba als Forscher im Gesundheitswesen arbeitet, in Peru an. Am 7. jenes Monats gingen sie in die *Leprastation* von San Pablo an den beiden Flüssen Yaveri und Ucayali. Sie waren erschüttert, als sie dort Familien von Kranken sahen, die ohne Kleider, ohne Nahrung und ohne Medikamente lebten. Sie halfen ihnen mit dem wenigen, über das sie verfügten, und als sie sich verabschiedeten, waren sie überrascht von der grossen Feier, die die Leprosen selber veranstalteten, indem sie ihre Lieder zu den Tönen von Violine, Flöte, Saxophon und Banjo sangen.

Fidel und Che sind sich 1955 in der Stadt Mexiko begegnet. Der Führer der Bewegung vom 26. Juli begann sein Exil, nachdem er in Kuba aus dem Gefängnis entlassen worden war, und der argentinische Arzt floh nach Mexiko, nachdem ihn die Diktatur aus Guatemala ausgewiesen hatte. Es war nach dem Sturz der demokratischen Regierung von Jacobo Arbenz.

Als *Arzt* am öffentlichen Spital wurde Guevara eines Tages zu einem jungen Kubaner, Raul Castro, gerufen. Das Gespräch zwischen den beiden veränderte das Leben des jungen Argentiniers für immer, denn die kubanischen Guerrilleros suchten einen Arzt, der sie auf der Reise mit der *Granma* nach Kuba begleiten könnte.

Angesichts der *neoliberalen Welle*, die den Planeten überflutet, und der Prophezeiung des Wahrsagers Fukuyama, eines Funktionärs der US-Regierung, dass «die Geschichte zu Ende sei», sticht Ernesto Che Guevara wie ein Hoffnungszeichen hervor. Er wird zum Vorbild für alle, die mit

ihm glauben, dass es notwendig ist, weiter zu kämpfen, solange es nur eine einzige Person gibt, die Hunger leidet, unterdrückt ist oder ausgeschlossen wird. So hatte er es seiner Tochter Hilda beim Abschied von Kuba geschrieben, als er sich zur Teilnahme an den Befreiungskämpfen in den Kongo und nach Bolivien aufmachte. Es lohnt sich, dies zu glauben – mit allem «Hunger und Durst nach Gerechtigkeit», wie Jesus in der *Bergpredigt* lobpreist.

Wenn auch die gegenwärtige Lage nach anderen Formen des Kampfes verlangt, als die von Che gewählten, so bleibt der Grund seiner revolutionären Option dennoch unabdingbar: Die *himmelschreiende Misere* der Bevölkerung in Lateinamerika hat noch zugenommen. Von da kommt der *ethische Imperativ*, der sich all jenen aufdrängt, die in ihrem Leben eine radikale Wahl getroffen haben, sich für eine Zukunft einzusetzen, wo alle als Brüder und Schwestern «die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit» teilen können, wie Christinnen und Christen in der Eucharistie beten.

Mit Recht sagte mir Fidel im Mai 1985: «Wenn Che katholisch gewesen wäre und zur Kirche gehört hätte, dann hätte er alle Tugenden, um *heilig gesprochen* zu wer-

den. Seine Tugenden und die moralische Kraft seines Beispiels rechtfertigen die Verehrung, die er in der ganzen Welt genießt.»

Nur ein Mensch mit dieser moralischen Grösse kann schreiben: «Lasst mich dies sagen, auch mit dem Risiko lächerlich zu erscheinen: Der wahre Revolutionär weiss sich von grossen Liebesgefühlen getragen. Es ist unmöglich, sich einen Revolutionär ohne diese Eigenschaft vorzustellen... Unsere Revolutionäre an der Vorfront müssen diese Liebe zu den Völkern idealisieren, diese heiligsten Beweggründe, und sie zu den einzigen und unteilbaren machen... Unter diesen Bedingungen ist es sehr wichtig, einen grossen Gerechtigkeits- und Wahrheitssinn zu haben, um nicht dogmatischen Extremismen, kalten Lehrmeinungen und der Isolation von der Masse zu verfallen. Es ist notwendig, jeden Tag zu kämpfen, damit sich diese Liebe für die gegenwärtige Menschheit in konkrete Fakten verwandelt, in Taten, die als Beispiel dienen und mobilisieren.»*

* Ernesto Che Guevara, *El Socialismo y el hombre en Cuba*, in: Editora Política, La Habana, 1988, S. 26–27 (Auszüge aus: *Escritos y discursos*, La Habana 1977).

Ich bin von ganzem Herzen für einen Widerstand ohne Waffen und glaube in letzter Instanz niemals an die Waffen, bin selbst <absoluter> Antimilitarist, aber wo in aller Welt Menschen für Freiheit, Demokratie, Sozialismus, Menschenrecht kämpfen, sei's auch mit Waffen, da bin ich mit ihnen, ging gerne zu ihnen – ohne Waffen! –, da wünsche ich ihnen Rettung, da verlange ich, dass man nicht durch Nichtintervention ihnen den Schutz des Völkerrechtes versage... Ich bin auch Demokrat, Sozialist, Mensch, und wenn ich bloss zwischen Freiheit und Frieden zu wählen hätte, wählte ich ohne Besinnen die Freiheit.

(Leonhard Ragaz, Von Scharfschiessen und Jüngerschaft Christi, in: NW 1939, S. 225)